

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-55193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-55193)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens $\frac{1}{4}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Größh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für
Stadt und Land.

Fünfter Jahrgang.

Sonnabend, 31. Juli.

1847.

N^o 61.

Friedliche Eroberungen.

I. Ems-Hunte-Kanal.

Der Rechnungsführer Herr F. Brader in Zwischenahn übergab im Jahre 1841 durch den Ammerländischen Local-Verein für Handel und Gewerbe dem Central-Verein in Oldenburg seine Ansichten über Schiffbarmachung der Aue und Herstellung einer Verbindung der Ems mit der Hunte durch Anlegung eines Kanals, indem er die hohe Bedeutung solcher Anlagen in commercieller, industrieller und national-öconomischer Beziehung nachwies.

Der erste Gegenstand ist, wie es scheint, nicht weiter beachtet, wenigstens verlautet nicht, daß dafür etwas geschehen; die andere Sache hat später ihre Träger und in weiteren Kreisen eine entgegenkommende Aufnahme gefunden, weshalb zur Förderung des Projectes eine Mittheilung jenes Vortrags, der damals schon die Aufmerksamkeit erregte, auch zur Zeit noch nicht unwillkommen sein dürfte. — — —

„Der zweite Wunsch des Ammerlandes, ja man kann sagen, zugleich auch der Wunsch des Amts Friesoythe, denen sich der Handelsstand der Stadt Oldenburg gewiß anschließt, ist der, die Ems mit der Hunte mittelst Anlegung eines Kanals zu verbinden. Die Sache ist zu wichtig und erfordert mehr technische und Localkenntnisse, als der Verfasser dieses sich zutraut, darüber viel sagen zu können; nur das weiß er und hat er durch vielfache Erkundigungen erfahren, daß auf dem Ammerlande, ja selbst in Ostfriesland,

unter dem dortigen Handelsstande einstimmig der Wunsch, daß dieser Kanal ins Leben treten möge, statt findet. Wie von Leuten, welche mit der Sache näher bekannt sein wollen, behauptet wird, muß der fragliche Kanal von Barpel aus hinter Westerschep, Osterschep, Edewecht und Zeddeloh durchs hohe Moor nach Hundsmühlen gehen, um dort mit der daselbst bereits vorhandenen Strömung verbunden zu werden; er würde sich dann vorzüglich zu s. g. Wehnanstalten, so wie sie im benachbarten Ostfriesland und Holland so sehr floriren, eignen, und eine Landfläche allmählig zur Kultur bringen, die ganz bedeutend ist, so wie sie jetzt liegt, aber nie benutzt werden kann. Ein Freund des Verfassers hat ihm der projectirten Kanalanlage halber folgende Notizen zugehen lassen.“

„Der Kanal, um dessen Anlegung es sich handelt, wird eine Länge von nur $3\frac{1}{2}$ Meilen erhalten; er muß auf gleiche Weise und in gleichem Maßstabe wie die im Ostfriesland vorhandenen Hauptkanäle angelegt und, um denselben stets schiffbar zu erhalten, mit Schleusen versehen werden. Diese letztern dürften aber nicht in seiner ganzen Strecke nöthig erscheinen, da bei Barpel die aufsteigende Fluth den Kanal auf etwa eine Meile genügend speisen dürfte. Die ganzen Kosten des Kanals und der Schleusen werden durch die Schleusengelder der Schiffe und durch das dadurch nutzbar werdende Moorland mit der Zeit sammt Zinsen reichlich ersetzt. In Ostfriesland, wo man mit weit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat die Erfahrung dies bestätigt, und wenn



gleich die dortigen Kanäle nicht den vierten Theil der Frachtgüter wegzuschaffen haben, da sie keine Verbindungsstraßen zwischen so bedeutenden Städten und Flecken als Bremen, Oldenburg, Leer &c., ja ganz Ostfriesland, bilden, so haben sie dennoch Kapital und Zinsen ersetzt und floriren aufs Schönste.“

„Ueber ostfriesische Kanalanelagen hat der Verfasser dieses einen Auszug fertigen lassen, woraus sich die Details mit mehrerem ergeben. Der Kanal dürfte in 42 Fuß oberer Breite und 10 Fuß Tiefe genügen, und bei dieser Anlage stets 5 Fuß Wasser zu halten im Stande sein. Wäre die angenommene Länge von 3½ Meile richtig, so mögten die ganzen Kosten nach einem ungefähren Ueberschlag, bei welchem die Meile zu 24000 Fuß angenommen, die Ruthe à 20 Fuß zu 15 ₰ angeschlagen, für Brücken und Schleusen 27000 ₰, und für Nivellements &c. 10000 ₰ berechnet sind, etwa 100,000 ₰ — Brücken, Schleusen, Nivellements &c. mit eingerechnet — betragen; ein Betrag, der sich, wenn die Sache erst mehr bekannt würde, selbst wenn die Landesregierung auch nicht weiter darauf einzuschreiten sich veranlaßt fände, als daß sie erlaubte, den Kanal durch Actien zu Stande zu bringen, sehr leicht herbeischaffen lassen möchte.“

„Wird der Kanal in vier Jahren fertig, so kommen freilich noch einige Zinsen hinzu, doch diese werden in den ersten Jahren der Eröffnung leicht ersetzt. Sollte ein Nivellement ergeben, daß die Hunte nicht die zur Speisung des Kanals erforderliche Höhe hat, so dürften dazu das Westerholter Meer und die Wehne mit ihren vielen Quellen zu benutzen sein.“

„Bei immer im Sommer fahrbarem Wasser würde dieser Kanal, vorzüglich durch Frachten von Ostfriesland nach Bremen und zurück, sehr viel Frequenz gewinnen, und es auf jeden Fall die Schiffer vorziehen, die neuangelegte Wasserstraße zu benutzen, als Gefahr zu laufen, bei anhaltendem Nordwestwinde wochenlang in der Ems zurückgehalten zu werden. In fünf Tagen kann alsdann ein Schiff von Ostfriesland nach Bremen ohne alle Assurance gelangen, und daß dabei der Kaufmann die Kanalsabgaben, Schleusengelder &c. nicht scheuen wird, erhellet schon daraus, daß die Hauptproducte der Verschiffung Käse und Butter sind, die bei längerem Aufenthalt sehr leicht leiden, und so im Preise verlieren.“

„Wenn man annimmt, daß jährlich ungefäh-

5000 Last Waaren auf diesem Kanal exportirt werden, und dies kann man, da ein einzelner Kaufmann, wie er selbst versichert, in einem Jahre bloß 261,400 Pfund Butter und 169,280 Pfund Käse außer andern Waaren von Leer nach Bremen sandte, und jede Last 5 ₰ Abgaben erlegt, so würden allein hierfür 25,000 ₰ eingenommen werden, nicht einmal zu gedenken, daß durch besondere Staatsumstände, gleich wie früher dies schon einmal der Fall war, Elbe, Weser und Ems blokirt und so die Passage seewärts gänzlich gesperrt wäre, in welchem Falle sich der Kanal in zwei Jahren ganz wieder bezahlt machen könnte.“

„Abgesehen von diesem Einkommen des Kanals, wird derselbe zur Folge haben, daß binnen kurzen Jahren, gleich wie in Ostfriesland, der Kanal zu beiden Seiten bebauet und dadurch eine Landstrecke von, 5000 Fuß an jeder Seite gerechnet, 13000 Tüch zu urbarem Lande gebracht wird. Gewiß wird es dann keinem Unterthanen einfallen, nach Amerika auszuwandern und am allerwenigsten, wenn er zuvor den Anbau auf den Ostfriesischen Wehnen gesehen und sich überzeugt hat, zu welchem Ertrage das Moor bei guter Abwässerung und Zufuhr von Dünger aus den Marschen zu bringen ist. Die Landesherrschaft würde im Fall des Unternehmens auf Staatskosten für dies Land jährlich, das Tüch nur zu 18 gr. angeschlagen, 3250 ₰ einnehmen, und diese Abgaben steigen lassen können, so bald sich ergäbe, welches ziemlich gewiß ist, daß der Boden, vermöge seines Ertrages, füglich mit einer höhern Abgabe belegt werden könne.“

„Durch diesen Kanal würde endlich das übrige unabsehbare Moor gewiß 4 □ Meilen groß, ebenfalls ganz bedeutend gewinnen, es würde der Anbau dort schneller vorschreiten, weil die Anbauer sich dann in den Stand gesetzt sähen, ihrem Lande durch Grabung von Nebenkanälen von geringer Breite die erforderliche Abwässerung und Communication zu verschaffen. Die für die Stadt Oldenburg so wie das Ammerland daraus entstehenden Vortheile, durch bessern Absatz und größere Consumtion ihrer Waaren und Produkte durch Anlegung von Schiffswerften, und dadurch erforderlich werdende größere Handwerkerzahl, durch Etablirung sonstiger Fabriken sind unberechenbar, und deshalb schließen sich gewiß alle von der Sache ein-

germaßen Unterrichte dem Wunsche des Ammerländischen Gewerbevereins an, dieser Sache möge die Genehmigung unsers Landesherrn sei es auf eine oder andere Weise,

daß sie auf Staatskosten zur Ausführung komme, oder durch Actionäre ins Leben trete, nicht verweigert werden.“

Eine neue Wissenschaft.

Manche gebildete Laien sind der Meinung, die Medicinkunst könne doch so ganz verwerflich nicht sein; sie sei doch immer eine Wissenschaft, dagegen die Wasserheilkunst sei nichts als Bauerpraktik. Wäre dem so, so hätte diese dennoch fürs Leben einen weit größern Werth als jene, weil sie unendlich größere Leistungen aufzuweisen hat. Aber diese Ansicht ist auch ein Irrthum. Die Medicinkunst macht sehr mit Unrecht Anspruch auf den Werth einer Wissenschaft, da sie, wie jeder Tag uns lehren kann, gar keine feste Principien hat und der Natur oder vielmehr der Unnatur der Sache nach keine haben kann. Sie ist nichts als ein Aggregat zufällig zusammengehäufter vermeintlicher Wahrheiten, auf welche theils eine verirrte Speculation am Studirtisch, theils reiner Zufall und oberflächliche Beobachtung im täglichen Leben geführt hat. Die Wasser-

heilkunst dagegen geht von den festesten Gründen aus und handelt mit der bündigsten Consequenz; sie kann überall Rechenschaft geben von ihrem Verfahren; ihre Principien sind eben so klar als unerschütterlich. Sie bedient sich immer nur eines einzigen Mittels, und erkennt daher leicht die verschiedensten Wirkungen desselben in ihrem ganzen Umfang. Sie schließt sich an den Instinkt, diesen vom Schöpfer selbst angestellten Hüter des Lebens und der Gesundheit an, und bedient sich nur des einen, von ihm geforderten und von der Natur ihm dargebotenen Mittels; sie baut daher auf dem tiefsten Grunde und folgt dem sichersten Führer. Sie könnte nur irren wenn die Natur selbst irrte — was unmöglich ist. So jung sie daher in ihrer heutigen Gestalt noch ist, wird sie sich doch unfehlbar und sehr bald zu einem System ausbilden, das völlig in sich gerundet und abgeschlossen und dabei eben so klar und durchsichtig als unerschütterlich fest gegründet ist.

Auch ein Laie in der Medicinkunst darf obige Behauptungen getrost aussprechen und kann dessen gewiß sein, daß sie zwar wohl verspottet, aber nicht widerlegt werden können. Und sie müssen ausgesprochen werden, damit die Wahrheit an den Tag und ins Publikum komme, wo sie hingehört, und wo sie so sehr noth thut.

A.

G. H. B.

Kleine Chronik.

Wangeroge, 22. Juli 1847*). — Sie wünschen einen Bericht über die hiesige Badesaison zu haben. Dieser ist aber im täglichen Einerlei eines geräuschlosen Insellebens nicht mit Würze zu geben. Man rühmt wohl von den Seebädern, daß keine wahre Kranken dort erscheinen, indes kommen hier doch meistens nur Abgespannte und Nervenschwache zusammen, die nach den starken Bädern die müßige Zeit in Ruhe verleben — am Strande und auf den Dünen verschlendern, und in den Vereinigungen im Conversationshause und im Garten beschaulich zubringen wollen.

Der Nordwind, der seit mehreren Wochen herrschte, schien die Gäste zurücktreiben zu wollen. Er machte dem Telegraphen die erste Tour besonders beschwerlich, und ließ selbst die Reisenden, die mit dem Fahrtschiffe heranlawieten, nicht selten die Noth

der Seekrankheit fühlen. Dennoch kamen mehr Freunde des kalten Wassers als je zuvor. Anfangs schien der Herrenartikel sehr rar bleiben zu wollen, und mancher Omnibus, der nur Damen und Kinder aus dem Schiffe an's Land brachte, wurde mit Ach und Oh besetzt. Nach und nach wuchs aber die Männerzahl doch so sehr, daß die Gesellschaft wirklich gemischt erscheint. Hat nun der strenge Boreas die Gäste nicht verschrecken können, so nimmt er dafür Rache an ihrem Badestrand, den er grausam zerreißt und mit rauschenden Wogen wegpült. Auffallend ist seine Galanterie gegen die Damen, deren Strand noch sauber blieb. Den Herren wühlte er ein Kleilager auf, und trübte denen, die nicht früh zum Baden eintrafen, das Wasser. Höchst unangenehm ist der Schwefelgeruch, der sich aus dem Klei entwickelt. Er verschreckt die Spaziergänger von der sonst beliebten Gegend des Strandes und giebt manchem Hypochondristen Veranlassung zu ernsthaften Betrachtungen. Als vor einigen Tagen bei eintretendem schlechten Wetter viele Badegäste sich erkälteten und über Fieberempfindungen klagten, wollte man schon annehmen, daß das alte Watt Fieberluft,

*) Die Abwesenheit des Redacteurs möge bei dem Hrn. Eins. die späte Mittheilung entschuldigen. Eine zweite Correspondenz geben wir unten im Auszuge. Einige eigene Bemerkungen in nächster Nr. A. d. N.



diese Plage der Seemarsch, erzeuge. So viel ist gewiß, daß der Nordstrand der Insel immer mehr weggespült wird, und wenn die Hoffnung auf eine Sandbank, die in einer Entfernung von fast einer halben Stunde in weißen Wellenköpfen sich verkündet, nicht in Erfüllung geht, der schmale Dünenraum in der Gegend des Leuchtturms von hohen Sturmfluthen leicht durchbrochen und die Insel getheilt werden kann.

Vom Gesellschaftstoten läßt sich das Beste sagen — man spürt ihn nicht, und fragt nicht nach ihm. Wenn gleich einige Gäste, anscheinend mehr aus Befangenheit oder Gewohnheit als aus Hochmuth, sich separiren, so bietet sich im Ganzen doch das Bild einer einzigen ganz behaglichen Gesellschaft dar. Nativität ist der größte Vorzug des Inselbades. Sie trat recht erfreulich auf einer Ausflucht in die Dierdünen hervor, an deren Ziel Alt und Jung auf Nasenbänken Platz nahmen, um Kaffee und Thee zu genießen, und dann auch die Damen es nicht verschmähen, die höchsten Dünen zu erklimmen, die nach allen Seiten den Blick über die Insel hinweg gewähren. Abends wandelte die Gesellschaft in bunten Gruppen am Strande nach Haus.

Den Geburtstag des verehrten Landesherren verkündeten schon früh Böllerschüsse und Flaggen. Zur Tafel wie zum Ball war der Saal würdig geschmückt. Noch jetzt wird des gemüthlich gefeierten Festes Lob oft wiederholt.

Auch die unsichtigste Sorge kann die Klagen nicht ganz beseitigen, zumal in Verhältnissen, die sich wie die absoluteste Monarchie gestalten; so kommen sie denn auch hier vor. Wohl nicht ohne Grund halten sich Manche über die Vertheilung der besseren Wohnungen, welche die Direction sämmtlich in Beschlag nahm, beschwert. Im Ganzen ist das patriarcalische Regiment hier aber sehr beliebt, wie schon die starke Einwanderung zeigt. Die Zahl der Fremdenliste stieg heute auf 310. In früheren Jahren kam sie während der ganzen Saison kaum höher.

Nicht nur im Entstehen neuer Wohnhäuser sieht man hier den Fortschritt, sondern auch in den Anlagen des Kurgartens. Ein geräumiges Regelhaus in chinesischo-gothischem Geschmack ist neu erbaut und bietet die Aussicht auf zweimal neun Regal und die Mhebe. Letztere ist in diesen Tagen nicht nur durch kleine Fahrzeuge, sondern auch durch ein heimgekehrtes Seeschiff geschmückt. Die Bahnen, welche bisher angeblich zu Gunsten eines Nervenschwachen stumm blieben, wurden gestern feierlich eröffnet. Eine kleine Festlichkeit war gegen Abend auch nöthig, um uns in bessere Laune zu bringen, denn der Regen hatte uns den ganzen Tag in den engen Räumen der Wohnungen gefangen gehalten, und uns das Gefühl der Seereisenden vergegenwärtigt, die vom Verdeck in die Kajüte getrieben werden.

Ein beliebtes Fest, ein Kinderball, steht morgen bevor.

Wangeroyge, den 23. Juli 1847. — Die Badesaison ist hier in diesem Jahre so besucht, wie noch nie, und gewiß würde der Besuch noch größer sein, wenn nicht die Wohnungen

sehr viel zu wünschen übrig ließen. Kommt der Telegraph und das Fährschiff an, so ist die Badedirection in der größten Noth, die Menschen unterzubringen; die Leute müssen doch wenigstens eine Nacht Obdach haben — und dies hält schon sehr schwer. Jetzt soll auch Alles besetzt sein; sogar auf den Böden und in den Ställen werden Badegäste einquartirt. Mein Barbier erzählt, daß in einem kleinen Hause (mit 3 Betten) zwei Familien, im Ganzen 22 Personen, logirten. „Die Regierung — meint mancher — könnte wohl etwas mehr für das Bad thun; will man ein Großherzogliches Seebad haben, so muß auch dafür gesorgt werden, daß die ein Unterkommen finden, welche durch die Zeitungen hergelockt wurden. Man kann hier nicht per Extrapost oder Eisenbahn weiter expedirt werden.“ — Am Dienstag (den 20.) kam das Dampfboot und brachte circa 30 Badegäste*), worunter der kurfürstliche Staatsminister Koch. Welche Verlegenheit für sie!**) Der letzte der Wagen, welche die Fremden vom Schiffe holen, brachte nur eine Familie mit vielen kleinen Kindern sammt einer Wiege; ängstlich schaute der würdige Commissair hinein, ob etwa diese auch noch ein Kindlein enthalte. Man zählt hier nicht weniger als 130 Kinder und über 200 Damen, als Badegäste; der Barbier hat also nicht ganz viel zu thun. — Uebrigens herrscht ein angenehmer geselliger Ton; das eifrige Bemühen der Geh. Hofrathin. Westing, der Gesellschaft den Badeaufenthalt angenehm zu machen, wird auch von jedem Gäste dankbar anerkannt. — Wir haben hier Mehrere, welche in Norderney und Helgoland gebadet haben und sich hier weit wohler fühlen. Vor Kurzem ließ noch das Dampfschiff mehrere Passagiere hier, welche nach Norderney gewollt hatten und sich nicht von der vorzüglichsten Mittagstafel trennen konnten; sie sind noch hier, werden auch wohl nicht nach Norderney kommen. — — —

Die Dorfschaften des Amtes Schwartzau, im Fürstenthum Lübeck, haben kürzlich eine gemeinschaftliche Vorstellung gegen eine landesherrlich erlassene Begeordnung beim Großherzoge eingereicht, worin sie den bisher bestandenen Rechtszustand als, trotz der Verordnung, rechtsgültig in Anspruch nehmen und ihn nur einer solchen neuen Ordnung weichen lassen wollen, welche durch ständische Mitwirkung ein Organ des nothwendigen Volksbewußtseins schafft.

*) Daß das Dampfschiff selten fährt, vermehrt die Verlegenheit, weil nun mitunter auf einmal eine so große Anzahl zuhört und die Kunde von der Ueberfüllung zu selten an die Abfahrtspunkte des festen Landes gelangt.

**) Der Hr. Correspondent meint die Direction — die Krone. In dem monarchisch regierten Badesreiche weiß jeder gute Unterthan, von wem die Rede, wenn sie genannt wird.

A. v. H.

Kirchennachricht.

Frühpredigt: Herr Pastor Gröning. Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt: Herr G. Kirchenrath Dr. Büchel. " 9 1/2 "
Nachm.-Predigt: Herr Candidat Barelmann. " 2 "

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens $\frac{1}{2}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

Stadt und Land.

Fünfter Jahrgang.

Mittwoch, 4. August.

1847.

N^o 62.

Die Aufnahme von Präparanden in das Schullehrer-Seminar.

Mit dem Verfasser des Aufsatzes gleicher Ueberschrift in Nr. 57 d. Bl. ist gewiß jeder, welcher die Präparanden, welche in unser Seminar aufgenommen werden, kennt, dahin einverstanden, daß dieselben zu jung und nicht gehörig vorbereitet in das Seminar aufgenommen werden. Gewiß billigt man des Verfassers Wunsch, daß hierin eine Aenderung getroffen werden möge. — So wie die Sachlage aber jetzt ist, glaube ich nicht, daß hier mit einem Befehle geholfen werden kann. Denn schon jetzt melden sich so wenige junge Leute zur Aufnahme ins Seminar, daß eine Auswahl fast gar nicht getroffen werden kann, vielmehr fast alle, die sich melden, angenommen werden müssen, um nur die nöthige Zahl von Schulamtsandidaten zu erhalten. Würde nun die Aufnahme in das Seminar erschwert, dann würde die Anzahl der sich Meldenden noch mehr abnehmen, und die Folge einer solchen Verfügung würde, ohne Zweifel, ein Mangel an Schulamtsandidaten sein. Deshalb wird das Consistorium zur Zeit sich nicht veranlaßt finden können, die Anforderungen an die in das Seminar Aufzunehmenden zu steigern.

Vielmehr ist es erforderlich, das Hinderniß hinwegzuräumen, welches die jungen Leute abhält, Schullehrer zu werden. Dies Hinderniß besteht in der geringen Einnahme, welche die Schullehrer auf dem Lande haben. — Hundert Thaler Einnahme mag zum

Anfange genügen. Allein, wenn die Familie des Lehrers größer wird, dann genügt dieses Gehalt gewiß nicht. Es ergibt sich vielmehr, daß, während die Anfangsstellen nach Verhältniß gut sind, die Stellen, auf welchen ältere Lehrer sich befinden, verhältnißmäßig schlechter sind, so daß ein Aufsteigen von einem geringern zu einem höhern Gehalte fast ganz wegfällt und der ältere Lehrer oft mit Nahrungsforgen zu kämpfen hat. Hierzu kommt, daß die bessern Stellen dadurch vielfach verschlechtert werden, daß die Lehrer gezwungen werden, auf ihre Kosten Gehülfen anzunehmen. — Dies halte ich für die Ursache, daß junge talentvolle Leute immer weniger sich zur Aufnahme melden und daß das Consistorium nicht im Stande ist, die Forderung an die in das Seminar Aufzunehmenden zu steigern.

Ich weiß es wohl, daß die Landschullehrer auch in ihren Forderungen nicht unbescheiden sein dürfen. Dies räume auch ich gern ein. Allein die Erfahrung wegen der Aufnahme der Präparanden in das Seminar ergibt zur Genüge, daß das jetzige Gehaltsverhältniß nicht genügt, junge talentvolle Leute für diesen Stand zu gewinnen. Man muß hier also ändern, will man talentvolle Leute für diesen Stand gewinnen. Wie dies, meiner Meinung nach, auszuführen ist, will ich hier angeben.

Das Gehalt von 80 resp. 100 fl bleibe für Anfangsstellen. Da aber das nur Anfangsstellen sein sollen, so liegt hierin schon, daß in der Regel kein Lehrer diese Stelle immer behalten soll. Es muß

